

# Nachruf für Ruth Cohn

Friedemann Schulz von Thun

Ruth Cohn ist tot. Damit ist eine der ganz Großen der Humanistischen Psychologie von uns gegangen. Sie war es, die das, was wahrhaft „humanistisch“ an der Humanistischen Psychologie ist, wesentlich herausgearbeitet und zugleich in ihrer Menschlichkeit verkörpert hat. Sie hinterlässt uns diesen Kompass, ganz praktisch in der Gestalt von TZI, dem „Themenzentrierten Interaktionellen System“, einer Kunst der Gruppen- und Teamleitung, die uns bleibende Maßstäbe setzt und überall dort, wo Menschen miteinander lernen und arbeiten wollen, ein wahrer Segen sein kann.

Dr. h. c. Ruth Charlotte Cohn, geborene Hirschfeld, wurde als deutsche Jüdin 1912 in Berlin geboren. Dort wuchs sie auf und begann ein Psychologiestudium. Nach beklemmenden und beängstigenden Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus war sie gut beraten, Deutschland 1933 zu verlassen und zunächst in die Schweiz, später in die USA zu emigrieren. In New York verbrachte sie als Psychoanalytikerin einen Großteil ihres Lebens. Sie kam dort mit den neuen Erlebnistherapien, auch besonders mit Fritz Pearls und seiner Gestalttherapie in Berührung.

Zwei Erfahrungen/Erkenntnisse kamen zusammen, damit TZI erfunden werden konnte und musste: Erstens, „die Couch war zu klein“! Die Couch der Psychoanalyse hatte doch nur Platz für eine einzige Person, mehrmals in der Woche. Aber gab es nicht, auch und gerade nach der Erfahrung des Holocaust, sehr viele Menschen, die das Humane in sich selbst stärken und entfalten wollten? Kognitive Spitzenleistungen garantieren noch kein gutes Seelenleben, auch kein gutes Miteinander in der Ehe, in der Schule, in der Politik und im Arbeitsleben. Sollte es nicht möglich sein, mithilfe von Psychologie, Psychotherapie und Pädagogik dem Fortschritt der Humanität zu dienen? Die Couch war zu klein, daher die Gruppe!

Und zweitens: Ruth Cohn stand staunend vor der Tatsache und wollte sich nicht damit abfinden, dass es in den Therapiegruppen so ergreifend und begegnungsreich, so lebens- und menschnah zugeht, mit großer Betroffenheit und innerer Anteilnahme. Hingegen in den Hörsälen und Klassenzimmern verliefen die Stunden häufig so akademisch und ich-fern, abstrakt, abgehoben, dialogarm und oft gähnend öde. – Es müsste doch möglich sein, auch Lern- und Arbeitsgruppen so zu gestalten und zu leiten, dass etwas von der Lebendigkeit, der dialogischen Aktivierung, der inneren Anteilnahme und der couragierten Selbstbestimmung hineinkäme!? Die Antwort darauf war TZI, das kluge und kundige Gleichgewicht von vier Faktoren, die beachtet und gestaltet sein wollen. Es ist das Dreieck in der Kugel, das Ruth Cohn uns hinterlässt und das ich den Schätzen der Menschheit zurechne.

Gehen wir diese vier Faktoren kurz einmal durch. Da ist zum ersten das Thema, das uns gegeben, aufgegeben ist. Bei Ruth Cohn konnte man lernen, wie ein Thema formuliert sein will, damit ich mich als Lernender darin wiederfinde und mit der Herausforderung in Kontakt komme, die in ihm steckt. Also nicht: „Aspekte der Zivilcourage – Theorien und Befunde“, sondern, für ein lebendiges Lernen in Gruppen: „Wo ist meine Zivilcourage gefordert und wie

kann ich sie in mir stärken und die Hindernisse erkennen, die mich schwächen und lähmen?“ So formuliert ist das Thema ergreifend und herausfordernd und schlägt eine Brücke zum einzelnen Gruppenteilnehmer, auf den man von nun an gespannt sein darf.

Damit ist der zweite Faktor angesprochen: das „Ich“, das einzelne Individuum mit seinem besonderen Zugang zum Thema, aber auch mit seinen Blockaden und Störungen. Ein guter professioneller Gruppenleiter fasst auch und gerade die einzelnen Individuen ins Auge, um das, was in ihnen steckt, für die gemeinsame Arbeit zu befördern. Manchmal kann es nötig und/oder ergiebig sein, sich mit den Störungen eines Einzelnen zu befassen („Störungen haben Vorrang!“). Nachdem ihr Daseinsrecht anerkannt wurde und indem sie ausgesprochen werden, entsteht ein befreiendes Klima von „Ach, das kann man hier sagen!“. Auch der Gruppenleiter, die Gruppenleiterin selbst, ist ein „Ich“, dem ein besonderes Gewicht zukommt und das besondere Beachtung verdient. Wer hat sich nicht schon in dem Wunsch, effektiv und dienlich zu sein, übergangen, überfordert, den Kontakt zu sich selbst verloren?

Sodann das „Wir“, die Gruppe, die mehr ist als die Summe ihrer Individuen. Der professionelle Gruppenleiter hat drittens ein kundiges Auge auf den Gruppenprozess, wie er ihn anstiften, fördern oder, im Falle von Blockaden oder wildwüchsiger Dynamik, so bearbeiten kann, dass erstmals oder wieder ein tragfähiges Miteinander entsteht.

Der vierte zu berücksichtigende Faktor ist der „Globe“, die Kugel um das Dreieck herum. Die Geschehnisse und Verhältnisse außerhalb der Gruppe, das System, das uns umgibt, ist auch in der Lern-/Arbeitsgruppe präsent und entfaltet seine Bedeutung und zuweilen seine Brisanz, für das Thema, für Einzelne oder für die Gesamtgruppe. – Und so soll der professionelle Gruppenleiter nicht auf *einen* dieser Faktoren optimal fokussieren, sondern die Kunst besteht darin, eine dynamische Balance der Beachtung und Fokussierung dieser vier Faktoren zu ermöglichen. Dass sachliche Produktivität, menschliches Wachstum und mitmenschliches Gedeihen gleichzeitig verwirklicht werden und wechselseitig zum Gelingen beitragen können, das ist die Verheißung von TZI, und sie ist inzwischen in Schulen, Universitäten, in der Erwachsenenbildung und im Arbeitsleben soweit erprobt und bewährt, dass manches von dieser Verheißung bereits zu Lebzeiten von Ruth Cohn in Erfüllung gegangen ist, vorausgesetzt der Gruppenleiter hatte sein Handwerk gut gelernt. Das lässt sich nicht „schnell mal eben draufschaffen“. Aber der weite Weg von der Erkenntnis zur Umsetzung lohnt sich: Wieviel menschliche Energie wird tagtäglich in chaotischen Teambesprechungen, gähnend langweiligen Konferenzen, wildwüchsigen Elternabenden, zerfahrenen Leitungsbesprechungen, wieviel Bereitschaft zur Teilhabe und zum Engagement im Keime erstickt? - Wie oft habe ich hervorragende Gelehrte, Koryphäen ihres Faches, erlebt, die mit dem, was in der Gruppe entstand, nicht fertig wurden: Sie reagierten sichtlich genervt, hilflos oder gar nicht. - In der Lern- und Arbeitsgruppe steckt ein enormes Potential - zum Schlechten wie zum Guten. TZI eröffnet die Chance, das Beste aus ihr herauszuholen.

„Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion“, so der Titel ihres ersten Buches und zugleich die Überschrift ihres beruflichen Lebenswerkes. Ruth Cohn kehrte 1974 mit 62 Jahren nach Europa zurück und ließ sich in der Schweiz nieder, nahe der Ecole de Humanité im Berner Oberland, wo sie beratend tätig wurde, zugleich aber auch Kurse in TZI für Lehrer und Erwachsenenbildner anbot. An einem solchen Kurs, der dauerte 14 Tage, nahm ich 1977 teil, denn auch in Hamburg war TZI inzwischen bekannt geworden. Ein Jahr später kamen wir mit einer ganzen Gruppe von Dozenten aus der Hamburger Universität. Und 1979 verlieh der Fachbereich Psychologie ihr die Ehrendoktorwürde.

Hier im Berner Oberland, in der Einsamkeit der Berge, entstand ein weiteres wichtiges, autobiographisch geprägtes Buch: „Gelebte Geschichte der Psychotherapie“, zusammen mit dem damals bereits verstorbenen Kollegen und Freund Alfred Fahrau.

Ein noch so gutes Konzept wird erst dann eindrucksvoll, wenn es einen Menschen gibt, der es vertritt und beseelt. Ruth Cohn war ein wunderbarer Mensch, scharfsinnig in ihrer Intellektualität, schlagfertig in der Kommunikation, liebenswürdig von ganzem Herzen und immer gern auch streitlustig, wenn es etwas auszukämpfen galt. Für mich war sie anfangs eine strenge und konfrontierende Lehrerin: „Du kennst viele Techniken, Methoden und Instrumente, aber das wichtigste Instrument in Deiner Art von Arbeit bist Du selbst!“ Und dieses so wichtige Instrument gelte es gut zu kennen, pfleglich zu behandeln, zu verfeinern und zu entwickeln. Der gestandene Professor und Verhaltenstrainer, der ich 1977 war, musste diesbezüglich erneut die Schulbank drücken – und hat es nicht bereut. Als vertriebene Jüdin hatte sie Deutschland verlassen, als Entwicklungshelferin der Humanität kehrte sie nach vielen Jahrzehnten zurück. Diese weise alte Frau konnte sich, bei aller Sorge um den Zustand dieser Welt, so herzenslustig freuen, wenn man sie in ihrer klitzekleinen Kammer im Berner Oberland besuchte. Seit den Achtzigerjahren suchte sie angesichts einer bedrohten Welt, nach einer Verbindung von Politik und Humanistischer Psychologie, geleitet von der Überzeugung, dass die politische Bewegung eine psychologische Fundierung braucht, ebenso nötig wie die psychologisch-therapeutische Bildungsbewegung sich im politischen Einsatz fortzusetzen habe. Für ihr Lebenswerk wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil, so das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus der Hand von Richard von Weizsäcker. Aber das wichtigste ist wohl die inspirierende Kraft, die von dieser Frau ausging. Eine Fülle von Veröffentlichungen renommierter und kluger Autoren, die sich auf sie und ihr Werk beziehen - allein das ist schon eine erstaunliche Ernte. Jüngst erschien das „Handbuch Themenzentrierte Interaktion“, herausgegeben von Ina Schneider-Landolf, Jochen Spielmann und Walter Zitterbart, mit nicht weniger als 39 Autorinnen und Autoren mit dem Ziel, 53 Aspekte von TZI nach dem Erfahrungs- und Diskussionsstand von 2008 auszuleuchten. Sie konnte noch erleben, wie ihr Lebenswerk blüht und gedeiht.

Ruth Cohn war „nebenbei“ auch Lyrikerin. „Von früher Kindheit an hatte ich gedacht: Ich darf nicht sterben, ehe ich ein wirklich schönes Gedicht geschrieben habe!“ Auch dies ist ihr gelungen, mehr als eins. In einem ihrer Gedichte heißt es: „Leben darf sterben. Ich sterbe nie, weinte der Tod ...“. - Sie durfte jetzt: Mit 97 Jahren hat Ruth Cohn am 30. Januar in Düsseldorf die Augen geschlossen.